

Myanmar – das Land des grenzenlosen Lächelns

Erst vor wenigen Jahren hat sich Myanmar, das früher Burma hieß, dem Tourismus geöffnet. Doch schon in dieser kurzen Zeit hat sich einiges verändert, möchte ich behaupten, auch wenn ich in diesem Frühjahr zum ersten Mal dort war.

Was sofort auffällt, sind das schier allgegenwärtige Lächeln und die enorme Freundlichkeit der Burmesen.



Was nicht jedem Touristen auffällt, das sind die vielerorts recht aufdringlichen Abfälle und Müllansammlungen; weniger in den recht sauberen touristischen Stadtgebieten als außerhalb der Städte entlang des Straßenrands, sogar in dem absolut einzigartigen Tempelareal von Bagan, wo auf 36 km² rund zweitausend Tempel (-Reste) stehen und das es eigentlich verdient hätte, von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt zu werden, wäre da nicht ...

Der „Schandturm“

... ein Aussichtsturm mit Luxusrestaurant in der oberen Etage, der höher als der höchste Tempel ist und somit den Anblick derart effizient verschandelt, dass die UNESCO eben „*njet*“ zur Weltkulturerbschaft sagt. Der Eintritt kostet zudem 5 Dollar – für Myanmar-Verhältnisse ein kleines Vermögen – so dass kaum ein Burmese in den Genuss der tollen Aussicht kommt. Doch auch ausreichend finanzkräftige Touristen sollten den Turm boykottieren; abgesehen von der UNESCO-Geschichte kommen die Einnahmen dank Vetternwirtschaft nicht der archäologischen Arbeit zugute, sondern dem Schwiegersohn eines Generals.

Auf Abpfiff – bitte nicht husten

Der „Goldene Fels“ östlich von Yangon wird von nahezu jedem Reiseveranstalter als Touristenattraktion erster Güte gepriesen. Außerdem pilgern jährlich Tausende Burmesen dorthin, so dass auf dem Gipfelplateau des Berges ein wahres Jahrmarktreiben herrscht, auf das man



sich seelisch-moralisch vorbereiten sollte, sofern man, wie ich, nicht in der Lage ist, einfach darüber hinweg zu sehen. Am besten konzentriert man seinen Blick zielstrebig auf den Felsblock, der etwa 7–8 Meter hoch und breit und über und über mit hauchzarten Blättchen Goldpapier versehen ist. Und schaut einmal schräg unter den Block auf die ebenso hauchzarte Auflagefläche.



Dann nämlich hält man unweigerlich den Atem an, um bloß nicht durch eine unbedachte Bewegung dieses Trumm von einem Fels in den Abgrund zu befördern. Diese Gefahr besteht allerdings nur für Männer, denn...



| Hier fühlt frau sich doch gleich richtig wohl...

Ladies not allowed

Weil der Goldene Fels so heilig ist, dürfen Frauen ihm nicht zu nahe rücken. Das Goldplättchenaufkleben (und potenzielle Fels-zu-Tale-Husten) ist also reine Männersache. Auch in manchen Tempeln ist die unmittelbare Nähe zu den Buddhastatuen den männlichen Besuchern vorbehalten. Da ist buddhistische Gelassenheit gefragt.

Wollen wir eine Pagode anschauen?

Es war vermutlich ein Fehler, die Shwegadon-Pagode in Yangon zuerst zu besichtigen. Danach wirkte jede andere nur noch klein, unauffällig und – ab etwa der zweihundertsten – auch ein klitzekleines bisschen langweilig. Also besser erst die gefühlt 20 Millionen Pagoden des Landes anschauen und Shwegadon erst kurz vor dem Rückflug besuchen.



| Die Shwegadon-Pagode nach einer farbenfrohen Abendveranstaltung.

Die Vielfalt rund um den Inle-See

Zum Glück waren wir nicht in der Hauptsaison zwischen Oktober und März unterwegs, so dass wir die Faszination des Inle-Sees recht ungestört genießen konnten (mal abgesehen von dem nicht unbeträchtlichen Motorenlärm unseres eigenen Touristenbootes).



| *Bootsanlegestelle am Inle-See.*

Durch die schwimmenden Gärten und einige auf Holzpfählen erbaute Dörfer wirkt der See an manchen Stellen eher wie ein Labyrinth, und die Befahrung eines der Zubringerflüsse nach Inn Dein ist ein echtes Highlight. Wir mussten allerdings hartnäckig darauf bestehen, den Umweg zu machen, sonst hätte unser Bootsführer uns diese imposante Fahrt verweigert (was er nicht ahnte, war, dass er durch dieses Verhalten sein Trinkgeld verspielt hat). Millimetergenau werden die rund 15 Meter langen Boote dabei auf dem kurvenreichen Flösschen zwischen Bambuspflöcken hindurch navigiert; denn Inn Dein liegt etwa 3 Meter höher als der See, und dieser Höhenunterschied wird durch rund ein Dutzend kleine Staustufen in bootstechnisch machbare Häppchen unterteilt. In Inn Dein selbst ist die dortige Pagode dann trotz des vorherigen Abschnitts eindeutig einen Besuch wert.



| *Stupa-Wald der Pagode von Inn Dein.*

Weitere Attraktionen sind zahlreiche Handwerksbetriebe, die jedoch leider oft abenteuerliche Touristenpreise für ihre Produkte verlangen. Handeln ist hier Pflicht. Und wenn das nicht reicht, kann man auch ohne schlechtes Gewissen wieder gehen, ohne etwas zu kaufen. Mich hat die Vorführung einer Töpferin besonders beeindruckt: Sie saß wie in vorsintflutlichen Zeiten auf einem Hocker vor einem großen Stein, der in einer Erdkühle lagerte und von ihrem großen Zeh (!) im Kreis getrieben wurde – und in faszinierendem Tempo entstand aus einem Klumpen Lehm in nur wenigen Minuten eine Vielzahl wirklich schöner

Schalen und Vasen, groß und klein, mit und ohne Deckel.

Auch ein Ausflug mit dem Fahrrad ist empfehlenswert, wenn auch bei tropischen Temperaturen und entsprechender Luftfeuchtigkeit recht schweißtreibend.



| *Schnappschuss von einem Seecafé aus.*

Die fischenden Einbeinruderer

Unserem Reiseführer zufolge sollte die Technik des einbeinigen Ruderns nur noch zu touristischen Zwecken dienen, und in der Tat gehörte der erste Fischer, den unser Bootsführer auf dem See ansteuerte, der Gattung „Touristenakrobat“ an.



| *Showeinlage für ein paar hundert Kyat.*

Doch danach sahen wir mehrfach und in gebührendem Abstand zu den üblichen Strecken der Touristenboote noch etliche „echte“ Einbeinfischer. Ihre Technik ist absolut einzigartig: Sie stehen auf einem Bein auf dem Rand ihres Bootes, haben den Schaft des langen Ruders unter Kinn und Achsel geklemmt und bewegen es mit einem Fuß, so dass sie stets beide Hände frei haben.

Zurück in der ebenfalls sympathischen, dafür aber pagodenfreien und angenehmer temperierten Wahlheimat,

Mai 2018

Nicole Luzar

© topoguide.de 2018 – alle Rechte vorbehalten.
Eine Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.